

# Anhang zum Kalender

auf das  
Schaltjahr 1884 von 366 Tagen.

## Der Jahres-Regent

ist die Sonne. ☉ Die Sonne, der Centralkörper unseres Planetensystemes, ist die belebende und erhaltende Kraft der uns umgebenden Natur. Der Wechsel der Jahreszeiten, die Bildung der Wolken, Bäche und Ströme, die Entstehung der Orkane haben ihren letzten Grund in der Einwirkung der Sonne auf die Erde und ihre Bestandtheile. Aber nicht allein dieses Umstandes wegen muß die Sonne als der Centralkörper des Planetensystemes betrachtet werden, sondern auch ihrer Größe und Masse wegen. Um sich eine Vorstellung von der Größe machen zu können, möge nur erwähnt werden, daß, wenn man dieselbe in ihrem Innern aushöhlen und unsere Erde sammt dem Mond in diese Höhlung setzen würde, so daß der Mond in derselben Entfernung von der Erde verbliebe, noch immer eine Kugelschall existirte, deren Dicke der Höhlung gleich ist.

## Von den vier Jahreszeiten.

Frühlingsanfang am 20. März um 5 u. 50 m. morg. Tag und Nacht gleich.

Sommeranfang am 21. Juni 2 u. 4 m. morgens. Längster Tag, kürzeste Nacht.

Herbstanfang am 22. Sept. 4 u. 26 m. abends, Tag u. Nacht gl.

Winteranfang am 21. Dez. 10 u. 38 m. morgens, kürzester Tag, längste Nacht.

## Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen jedoch in unserer Gegend nur die zweite Mondfinsterniß den 4. u. 5. Oktober sichtbar sein wird. Anfang der Finsterniß den 4. um 9 u. 21 m. ab., Ende der Finsterniß den 5. um 12 u 54 m. morg.

## Haus- und Landwirthschaftliches.

[Mittel gegen die schmerzhaften Hautschwielen und Hühneraugen an den Füßen]. 3.0 gr. Salicylsäure, 0.50 gr. Extract von indischem Hanf, 25.0 gr. Kolloidum, gemischt. Mittelst eines kleinen Pinsels auf die harte Haut, die Schwielle, zu streichen, täglich einmal. Die schwielige Haut schrumpft zu einer hornartigen Kruste zusammen, und löst sich von dem unter derselben liegenden Theile ab, so daß sie leicht, ohne Schmerz, abgehoben werden kann. — Die Bepinselung muß sich möglichst auf die Schwielle beschränken, die gesunde Haut soll nicht berührt werden.

[Dielen von Tintenflecken zu reinigen.]

Zu diesem Zwecke wird 1 Thl. Schwefelsäure nach und nach unter beständigem Umrühren 8 Thl. Flußwasser gemischt und in einer Flasche aufbewahrt. Die Flecken werden mit warmem Wasser benetzt, etwas von der Flüssigkeit darauf gegossen und mit einem groben Lappen tüchtig gerieben. Dies wiederholt man, bis die Flecken, nachdem die Stelle trocken geworden, nicht mehr sichtbar sind, und wäscht sie mit warmem Wasser nach.

[Fleisch vor Fäulniß zu bewahren.] Man nehme eine geringe Quantität Eisenseilspäne, die von allem Staube wohl gereinigt sein müssen, gieße reines

abgekochtes Wasser darauf, lege in dieses Wasser das frische Fleisch, so daß es ganz vom Wasser bedeckt wird. Um den Zutritt der Luft völlig zu verhüten, gieße man eine dünne Schicht Del darüber. Will man das aufbewahrte Fleisch aus dem Wasser herausnehmen, so darf man nur das Gefäß ein wenig neigen, wobei das Del bis auf den letzten Tropfen herausfließen wird.

[Seidenzeug zu waschen.] Da sich seidene Stoffe nicht reiben und auswinden lassen, ohne brüchig zu werden und zu zereißeln, so verfährt man beim Waschen derselben folgendermaßen. Man breitet die Stoffe auf einer hölzernen Tafel aus, seift sie ein und bearbeitet sie dann mit einer nicht zu harten Bürste. Ist so aller Schmutz entfernt, so bürstet man mit reinem Wasser die Seife herunter. Um Fettflecke aus Seidenstoffen zu entfernen, wendet man eine Mischung von Alkohol und Benzin an, doch muß letzteres rein sein; auch löst man wohl etwas Alaun in Waschwasser auf, wodurch die Farbe konservirt werden soll.

[Baumwolle in Tuchstoffen zu erkennen.] Ein einfaches Verfahren, zu ermitteln, ob Tuchstoffe mit Baumwolle gemischt sind, besteht darin, daß man einen Abschnitt von dem zu untersuchenden Gewebe in Natrium taucht, und dann diese Flüssigkeit einigemal kurz hintereinander aufkochen läßt. Die Wollfaser wird durch diese Manipulation vollständig

zerstört, während das im Stoffe etwa vorhandene baumwollene Gewebe vollständig erhalten bleibt und klar zu Tage tritt.

[Insekten-Vertilgungs-Mittel.] Ein Amerikaner Mr. Cook zu Lansing im Staat Michigan, löst in 9 Liter Regenwasser unter Anwendung der Wärme 2 Kilogr. ordinäre schwarze Seife auf und gießt hierauf nach Erkaltung dieser Lösung  $\frac{1}{2}$  Liter rohe Phenylsäure hinzu. Mr. Cook hat durch mehrjährige Versuche gefunden, daß dieses Mittel, welches mittelst Pinsel oder Bürste aufgetragen wird, eine ebenso kräftige Wirkung, wie der viel theurere Schwefelkohlenstoff (Schwefelalkohol) übt und alle Arten schädliche Insekten noch rascher als dieser vertilgt. Dasselbe kann auch im Gartenbau und in der Landwirthschaft mit dem gleichen Erfolg angewendet werden.

[Mittel gegen Erdflöhe.] Als wirksame Mittel können empfohlen werden: Tabakstaub, Abkochungen von Wermuth, Begießen mit Wasser, welches man in einer Heringtöne, worin sich noch etwas Eafe befindet, einige Zeit stehen läßt.

[Um Regenmäntel wasserdicht zu machen.] gibt man zuerst ein Seifenbad, trägt alsdann mit einer weichen Bürsten essigsaure Thonerde in starker Lösung auf und bügelt hierauf, bis der Geruch nach Essigdampf nicht mehr bemerkbar ist.

[Verwendung der Johannisbeeren.] Um

guten Johannesbeersaft zu erlangen, setzt man rothe Johannisbeeren ohne Wasser auf ein mäßiges Feuer. Man drücke sie mittelst der Hand ordentlich aus und gießt sie, sobald sich der Saft aus den Hülfsen gelöst, auf ein Sieb. Alsdann gießt man ein bestimmtes Quantum Saft, so viel man eben zu verwenden gedenkt, durch einen Filtrirbeutel, setzt auf je 1 Liter Saft 1 bis 1½ Kilogr. Zucker (Raffinade) hiezu, gibt den Saft mit dem Zucker auf's Feuer, läßt ihn aufstoßen, schäumt sauber ab und füllt ihn in Flaschen, die man, sobald dieselben erkaltet sind, verkorkt. Johannisbeergelée bereitet man, indem man die Beeren ebenso bis zum Filtriren behandelt, wie beim Saft angegeben, dann auf je 1 Liter Saft  $\frac{3}{4}$  Kgr. Zucker zusetzt, ihn in einem Kessel auf's Feuer setzt und denselben dann zur Geléeprobe kocht; den gekochten Zucker gießt man in Gläser oder Kröpfe. Johannisbeermarmelade wird erzielt, wenn man die Johannisbeeren angewärmt durch ein Sieb reibt, dem durchgeriebenen Mark alsdann auf je 1 Kilgr. Masse  $\frac{3}{4}$  Kilogr. Zucker zusetzt. Diese Masse setzt man auf's Feuer und kocht dieselbe ebenfalls zur Geléeprobe.

[Umschlagene oder geronnene Milch] kann durch Zusatz von einem geringen Quantum von Soda wieder genußfähig gemacht werden.

## Vaterländisches.

### Von Bajda-Hunyad nach Hátzeg und zum Eisern- Thor-Paß.

(Aus E. N. Wielz, Reisehandbuch).

Auf ziemlich gut erhaltener Bergstraße gelangen wir über Unter-Szilväs und den Szilväscher Berg, woher wir bei schönem Wetter eine entzückende Aussicht über das schöne Hätzegeger Thal und das gegenüber liegende Hochgebirge mit der abgestumpften Pyramide des Retjezat (2417, Meter hoch) auf dem Westende des Kammes genießen, in 2½ bis 3 Stunden nach dem größtentheils von Rumänen bewohnten früher zur Militärgrenze gehörigen Marktflecken Hátzeg. Der Ort selbst bietet wohl wenig Sehenswerthes, aber in einer Stunde gelangen wir auf die östlich davon auf dem Felsenberge an der Einmündung des mit dem Hätzegeger vereinigten Lepusnik-Baches in den Strellfluß gelegene Burgruine Orlyha, welche die schönste Fernsicht über das ganze Strellthal und die Hätzegeger Gegend bietet, und an deren Fuß nun die von Viski nach Petrosény im Schielthale führende Eisenbahn vorüberzieht.

Von Hátzeg aus führt die gut erhaltene Landstraße in westlicher Richtung über Bার্থely und Banczár zum Eisernthorpaße hinaus ins Banat;

wollen wir jedoch die in dieser Gegend so zahlreichen Spuren der Römerherrschaft in Siebenbürgen näher besichtigen, dürfen wir einen Umweg über Unter-Farkadin und Demsus nicht scheuen, bevor wir nach Bärhely uns begeben.

In Unter-Farkadin ( $\frac{1}{2}$  Stunde von Hätzeg) sind im Hofe des Freiherrn von Lonyay an der Schutzwand einer Erderhöhung vor dem Hause 13 eingemauerte römische Inschriften, 5 Statuen, 2 große Löwen und verschiedene Verzierungen von römischen Gebäuden zu sehen.

Ueber Ober-Farkadin und Tustja gelangen wir in weitem  $\frac{5}{4}$  Stunden nach dem Dorfe Demsus, wo die alte griechisch-orientalische Kirche, die früher irrthümlich für einen römischen Tempel gehalten wurde, aus verschiedenen römischen Bausteinen ziemlich geschmacklos zusammengesetzt ist. An zweien von den vier Pfeilern, welche das Mittelschiff dieser Kirche tragen sind auch 3 gut erhaltene Inschriftsteine eingemauert.

In  $\frac{3}{4}$  Stunden gelangen wir über Nagy-Bestény in die Banater Landstraße und in einer weitem halben Stunde nach Bärhely oder Gredistie, wo die ehemalige dakische Hauptstadt Sarmizegethusa stand, auf deren Trümmern Kaiser Trajan nach der Besiegung des dakischen Königs Dekebal (im Jahre 106 vor Chr. Geburt) die römische Stadt Ulpia Trajana erbauen ließ.

Am östlichen Ende des Dorfes sind noch die Umfassungswälle des Amphitheaters, viele Grundmauern und mehrere Kellergewölbe von der römischen Hauptstadt zu sehen, nachdem die Bausteine der Gebäude alle theils verschleppt, theils zu Kalk verbrannt wurden.

Im Orte selbst finden wir noch verschiedene römische Bausteine, zerbrochene Statuen u. s. w. und in einem südlich von der Hauptstraße gelegenen Seitengäßchen können wir auf einem Bauernhofe der von römischem Ziegelschutt ganz uneben ist in einer elenden hölzernen Kammer noch den Rand eines nicht ganz aufgedeckten und wahrscheinlich unter der Gasse fortgehenden Mosaikbodens aus kleinen Kubikzentimeter großen Steinchen sehen, während zwei andere schöne derartige Mosaikböden, welche im ersten Viertel dieses Jahrhunderts am nördlichen Ende des Dorfes aufgedeckt wurden und von welchen Zeichnung und Beschreibung noch vorhanden sind, von den Besuchern durch Hinwegnahme einzelner Stückchen derselben schon längst gänzlich zerstört wurden. Von Kindern werden übrigens römische Ziegeln, besonders kleine verschieden geformte Stückchen von Fußböden in Menge gesammelt und man kann deren um einige Kreuzer Hunderte zusammen kaufen, während Bronze-Gegenstände, Münzen und andere Alterthümer hier jetzt nur noch selten vorkommen und gleich verschleppt werden.

Wenn wir von Bärhely die Straße gegen das Banat weiter verfolgen, kommen wir in einer Stunde,

außerhalb Zaitány an den Sattel des Marmara-Berges, welcher die Wassercheide zwischen dem Hätkeger und Biştra-Thale bildet und Ausbisse eines Steinkohlenlagers zeigt. Ueber Bukowa, Ober- und Unter-Bauczár hinaus bildet dann das Biştrathal selbst den eigentlichen Paß des eisernen Thores bis zur Banater Grenze bei der frühern Mauth Marga.

Auf dem Rückwege nach Hätkeg aber wird uns ein kleiner Umweg von Bárhely über Klopotiva und Malomviz (Riu de moara) deutsch Mühlwasser oder Mühlenbach) bis zur Burg Kolczvár gewiß nicht gereuen. Diese Ruine am Fuße des Hochgebirges bei dem obern Theile des letzten Ortes (Malomviz-Szufény) auf einem etwa 400 Fuß hohen Felsenvorsprunge malerisch gelegen, ist weithin sichtbar, und gewährt eine schöne Aussicht über das Hätkeger Thal von dessen Südseite aus. An dem Fuße des Berges, welcher die Burg trägt, liegt am entgegengesetzten Flußufer die Ruine eines Kirchleins im Schatten einiger mehrere hundert Jahre alter edler Kastanienbäume, von welchen in der Neuzeit ein ganzer Park in der Nähe der hier befindlichen herrschaftlichen Försterwohnung angepflanzt wurde.

### Welch' Gewerbe das beste sei.

Wenn ich der Welt recht nützen wollt',  
Welch' Handwerk mir wohl helfen sollt?  
Der Schmied die beste Regel weiß:  
„Das Eisen schmiedet, weils noch heiß!“

Als Glaser set' ich fein genau  
Viel Fenster ein im großen Bau.  
Licht müßt' in Bettlers Kellerlein  
Wie in den höchsten Kammern sein.

Ich lobe mir den Zimmermann,  
Der unabhängig richten kann;  
Sein Nichten scheut kein Sonnenlicht,  
Scheut Aug' und Ohr des Volkes nicht.

Der Schneider hält auf rechtes Maß,  
Er gibt der Scheerz Tuch zum Fraß,  
Da heißt sie nicht Gedanken an;  
Der Schneider ist ein Ehrenmann!

Ein Schuster fein, müßt' auch schon gehn,  
Doch blieb ich nicht beim Leisten stehn;  
Ich sah' im ganzen Lande zu,  
Wo Den und Senen drückt der Schuh.

### Ein Beispiel von Mutterliebe.

Die Frau eines Gewerbmannes in Wien, welche Wäsche zu trocknen auf dem Boden getragen hatte, nahm ihr kleines sechsjähriges Söhnchen, damit sie es nicht ohne Aufsicht in der Stube lasse, mit dahin. Dem Kleinen, welchem, während sich seine Mutter mit der Wäsche beschäftigte, die Zeit lang wurde, und der sich, als sich seine Mutter einen Augenblick auf den Boden entfernte, unbemerkt sah, schlüpfte in seiner Unbefangenheit zum Dachfenster hinaus. Ohne natürlich eine Ahnung von der ihm drohenden, furchtbaren Gefahr zu haben, lief er ganz lustig in der Dachrinne umher. Wer beschreibt aber die namenlose Angst der Mutter,

als sie umkehrte und eben in tollen Sprüngen ihren Kleinen am Dachfenster vorüberjagen sah. Ohne einen Augenblick Ueberlegung, ohne Furcht vor einem wahr-scheinlichen Tode, den ihr ein einziger Fehltritt bringen konnte, empfahl sie ihre Seele Gott und stieg entschlossen, da die Liebe zu ihrem Kinde weit ihre Klugheit überwog, in die schwankende Dachrinne des fünfstöckigen Hauses und eilte dem auf dem entgegengesetzten Ende des Hauses auf dem Dache spielenden Kinde nach, hatte das Glück es ohne Unfall zu erreichen, und trug es ohne Unfall wieder auf den Dachboden zurück. Hier sank die Mutter, deren Brust von den verschiedenartigsten Gefühlen bestürmt wurde, ohnmächtig nieder.

### Der edle Szepler.

Auf dem im Markte Reys abgehaltenen Jahrmarkte erschien vor einigen Jahren der Szepler Ferencz István aus Lövete, Udvarhelyer Komitats, vor der Reyscher Jahrmarkts-Polizei mit der Meldung, daß er eine nicht unbedeutende Geldsumme auf der Straße gefunden habe und bereit sei, selbe dem Eigenthümer zurückzustellen, wenn dieser durch Angabe der Geldsorten seine rechtlichen Ansprüche darauf würde dargethan haben; bis wohin er das Geld selbst nicht zeigen könne, und bloß hätte, den Geldesfund ausrufen zu lassen. Als einige Zeit nach der Ausrufung ein Schmiedzigeuner aus Sárkány, seinen Geldverlust meldete, ließ sich Ferencz István die Geldsorten beschreiben und die Summe

bestimmen. Der Zigeuner nannte die Summe von 51 fl. Die Miene des Szeplers zeigte Unwillen, erheiterte sich jedoch augenblicklich, als der Zigeuner unter den Geldsorten auch eine ausländische türkische Münze anführte, und freudig rief er aus: Dein war das Geld und du sollst es haben, wenn gleich du unwahr einen Silberzwanziger mehr angegeben, denn die fremde Münze ist darunter, aber falsch ist es, daß ein Zwanziger fehle, und hätte ich unredlich diesen vorenthalten wollen, würde ich gleich das Ganze behalten haben.

Die Beamten der Jahrmarkts-Polizei stellten gerührt dem Finder den bei der Meldung zugesicherten zehnten Theil des Geldes fünf Silberzwanziger und das Uebrige dem Verlustträger zu. Der edle Szepler behielt jedoch für sich nur vier Silberzwanziger und gab den fünften Zwanziger dem Zigeuner mit den Worten zurück: ich lebe nur mühsam vom Bretterhandel, bin vielleicht ärmer als du, aber damit Niemand glaube, ich hätte dir einen Zwanziger vorenthalten, schenke ich dir meinen fünften Zwanziger. Erstaunt sank der Zigeuner auf seine Knie und küßte dankend die Hand dessen, der ihn durch Redlichkeit so weit übertraf, und dessen seltene Ehrlichkeit allgemein bekannt zu werden verdient.

### Der kluge Franz.

Hör' Franz, sprach einst der Lehrer Flisi,  
Da du so'n Rechenmeister bist,  
So löse jetzt in schnellem Lauf  
Mir folgendes Exempel auf!

Du gehst Morgens frühe aus  
Und findest hinter eurem Haus  
Drei schöne rothe Aepfel liegen;  
Doch die Schwester kommt dazu:  
Ein guter Bruder bist ja du,  
D'rum soll sie auch die Hälfte kriegen.  
Wie viel wird sie nun wohl bekommen?  
Mein guter Franz spricht ganz bekommen:  
Ich geb' ihr Einen, steck zwei ein.  
Herr Flist, der ruft: Nein, Fränzchen, nein  
Von drei ist Eins die Hälfte nicht;  
Du bist doch sonst ein guter Wicht,  
D'rum soll so viel, wie du sie haben,  
Dann könnt vergnügt ihr euch d'ran laben.  
Jetzt hab' ich's jauchzt klein Fränzchen munter.  
Ich schüttle schnell noch Einen runter!

### Der gespenstliche Barbier.

(Ein Schwanke.)

Ein Edelmann welcher vor einiger Zeit (New-York) bereiste, sprach in einer Schenke ein und beehrte ein Nachtlager. Der Wirth bedeutete ihm, daß er es ihm heute durchaus nicht bequem machen könne, weil sein Haus von Gästen ganz angefüllt sei; der Reisende beharrte aber auf sein Verlangen, da sowohl er selbst als auch sein Pferd ganz erschöpft wären und Ruhe bedürften. Der Gastgeber verstand sich endlich dazu, ihm unter der Bedingung eine Nachtherberge einzuräumen, wenn er sich entschließen könne, in einem Gemache zu schlafen, worin der Geist eines Barbiers spuke, der da einige Jahre vorher ermordet worden sei. „Wohl-

an“, erwiderte der Gentleman, „ich fürchte mich nicht vor Gespenster“. Als er hierauf eine Erquickung zu sich genommen, fragte er den Gastwirth: wie und in welcher Art das Zimmer, in dem er logiren sollte, beunruhigt würde? Dieser antwortete ihm: man vernehme da in der Stille der schweigenden Nacht eine unbekannte Stimme, welche in einem zitternden und drohlichem Tone sage: „Wollt ihr barbiert werden“. — „Es sei denn!“ versetzte der Reisende, „wenn er kommt, so mag er mich barbieren!“ Er beehrte nun, daß ihm sein Schlafgemach gezeigt werde, und man führte ihn durch ein geräumiges Zimmer, wo viele Gäste um einen großen Spieltisch gereicht saßen. Als er sich in seiner Kammer allein befand, beschlich ihn wohl einige Angst, wie sie Jeder empfindet, wenn er viel von Geisterspuk reden gehört, und er untersuchte sorgfältig alle Ecken und Winkel des Gemaches, ohne etwas zu bemerken, das ihm bedenklich geschienen hätte. Sonach legte er sich zu Bette, um unbekümmert einzuschlafen; er hatte aber seine Augen noch nicht geschlossen, als es ihm vorkam, man spreche die Worte: „Wollt ihr barbiert werden?“ Er stand auf untersuchte auf's Neue das Gemach und als er er wieder nichts fand, kehrte er an sein Lager zurück. Die obige Frage wurde wiederholt; er sprang abermal vom Bette und lauschte. Nach einer Weile war es ihm unzweifelhaft, daß die Töne von außen kamen, weshalb er sich dem Fenster näherte, wo er die Laute noch deutlicher vernahm. Er öffnete, nicht ohne Beklommenheit des Herzens, das Fenster und nun ward

es ihm nach wenig Minuten klar, daß die seltsamen Laute von dem Ast einer Eiche käme, der sich mit jedem Windstoße an dem Hause knarrend rieb und ein Geräusch erzeugte, dem die Einbildung allerdings die obigen Worte als Text unterlegen konnte. Nachdem er nun durch diese Ueberzeugung völlig beruhigt war, legte er sich wohlgemuth zu Bette; konnte aber nicht einschlafen, weil die Spieler nebenan in ihrer wilden Leidenschaftlichkeit zuviel ungestümen Lärm machten. Er dachte nun aus all' den Umständen Nutzen für sich zu ziehen und wickelte sich in das Leintuch ein, nahm das Waschbecken in die eine, das Handtuch in die andere Hand und schritt pathetisch fürbaß nach dem Spielzimmer, wo er die Thür öffnete und mit dumpfer Geisterstimme die Frage stellte: „Wollt ihr barbiert werden?“ Sein plötzliches Erscheinen versetzte die Spieler in Schreck und Verwirrung, Jeder fürchtete, unter dem scharfen Messer den Bart sammt den Hals zu verlieren, verlor darüber aus Entsetzen den Kopf und ergriffen die Flucht, so gut es eben anging. Die Einen sprangen durch das Fenster, die Andern taumelten bloßköpfig die Treppe hinab und unser lebhafter Geist stand lachend ganz allein im entvölkerten Saale. Er sah eine große Summe Geldes partienweise auf dem Tische liegen und war schnell entschlossen, dieselbe in sein Waschbecken zu streichen und in seine Kammer zurückzukehren. Am nächsten Morgen fand er noch das Haus in großer Verwirrung. Man fragte ihn alsogleich ob er sich doch wohl befinde? — „Recht wohl,“ erwiderte er’ „und das mit Recht, denn

der Geist hat, statt in sein eigenes Zimmer zu kommen, einen Abstecher in eueres gemacht, dort alle Hazardspieler verschucht und das zurückgelassene Geld in sein Kasterbeken gestrichen.“

Darnach hat sich der Gast, unverdächtig und im Stillen froh, zur weitem Reise angeschickt und sich durch sein ergötzliches Abenteuer um einige hundert Thaler bereichert.

### Die Feldflasche.

Helft Leutchen mir vom Wagen doch,  
Seht her mein Arm ist schwach,  
Ich trag ihn in der Binde noch,  
Drum, Leutchen! sein gemacht;  
Zerbrecht mir nur die Flasche nicht,  
Sonst werd' ich wild und kranz,  
Wenn diese Flasche mir zerbricht,  
Sind alle Freuden aus. —  
Bekümmert euch die Flasche so?  
Was wird denn viel dran sein?  
Das schlechte Glas, das bischen Stroh,  
Und drin ein Tröpfchen Wein. —  
Ei Leutchen die ihrs nicht versteht,  
Nehmt nur die Flasch' heraus;  
Wenn ihr sie um und um beseht,  
Mein Kaiser trank daraus.  
Bei Leipzig, wie ihrs alle wißt,  
Wars just kein Rinderspiel;  
Vom Kugelregen hart begrüßt,  
Sank ich im Schlachtgewühl.  
Man trug mich fort, dem Tode nah,  
Zog mir die Kleider aus;



Doch hielt ich fest die Flasche da,  
 Mein Kaiser trank daraus.  
 Der Kaiser hielt in unsern Reihn,  
 Wir sahn sein Angeficht,  
 Kartätschen flogen auf uns ein,  
 Er hielt und wankte nicht.  
 Er dürstete, ich sahs ihm an,  
 Nahm mir den Muth heraus,  
 Und bot ihm meine Flasche an,  
 Und er, er trank daraus.  
 Und kloppf' mich auf die Schulter hin  
 Und sprach: schön Dank, mein Freund!  
 Dein Labetrunk behagte mir,  
 Es war recht gut gemeint.  
 Dieß freute denn mich gar zu sehr:  
 Kameraden, rief ich aus,  
 Wer zeigt noch so ein Fläschchen her?  
 Mein Kaiser trank daraus.  
 Die Flasche zwingt mir Niemand ab,  
 Sie ist mein bester Schatz,  
 Und sterb ich, stellt sie auf mein Grab  
 Und drunter diesen Sag:  
 Er socht bei Leipzig, der hier ruht,  
 In diesem stillen Haus;  
 Die Flasche war sein höchstes Gut:  
 Sein Kaiser trank daraus.

### Memorabilie.

Der Kronstädter Stadtpfarrer Petrus Mederus,  
 dessen Bildniß sammt dem seiner Frau und Afnath, seiner  
 Tochter, vom Hauptmann von Seulen in die Capitels-  
 stube geschenkt ward, war der Sohn eines Zeidner  
 Bauern. Er war so lernbegierig, daß er den Pflug stehen

ließ und als Schulbedienter oder Mendikant auf das  
 Gymnasium nach Kronstadt ging. Zu gleicher Zeit mit  
 ihm war auch Simon Goldschmid Mendikant. Einst  
 unterhielten sich Beide, wo Lezterer sagte: „wenn ich elust  
 Kronstädter Stadtrichter bin, will ich dir viel Gutes er-  
 zeigen.“ — Jener antwortete: „dann werde ich Kron-  
 städter Stadtpfarrer sein und auch Deiner gedenken.“  
 Das geschah in der Folge.

Unter Vermittlung seines Herrn und Lehrers, der  
 ihn sehr liebgewonnen hatte, ging er — da seine Mutter  
 ihm nicht mehr als 5 Pfennige auf die Reise mitgeben  
 konnte — nach Rostock. Bei seiner Armuth aber mußte  
 er Hofmeister eines Müllers der Gegend werden, wo-  
 bei er auch dessen Bienen besorgte und die jungen  
 Schwärme fing. Dem Grundherrn oder sonst einem adel-  
 lichen Nachbar gefiel der junge Mederus. Er nahm  
 ihn zum Informator seiner Kinder in's Haus. Hier  
 machte sich Mederus so viel Geld, daß er sein Studium  
 fortsetzen konnte. Er ward Magister, dichtete viel und  
 gut, so daß er den Dichterkrantz erhielt. Die Liebe zur  
 Heimath zog ihn nach Zeiden, in sein Geburtsort, wo  
 seine Mutter, als er schlief, ihm alle Falten des deutschen  
 Rocks, den er mitgebracht hatte, mit weißem Zwirn zu-  
 nähte, und als er ihn Morgens nicht anziehen konnte, zu  
 ihm sagte: „Du armer Biß (Petrus), du warst ganz zer-  
 rissen, ich wollte Dir den Rock ausbessern und die Löcher  
 zunähen.“ Nun ging er nach Kronstadt an's Gymnasium,  
 ward Lehrer, Rektor, in der Folge Pfarrer, in Honnig-  
 berg, in Zeiden und endlich Stadtpfarrer in Kronstadt,

wo er den Simon Goldschmid als Stadtrichter fand, und im Jahre 1678 starb. Er hatte einen Sohn, Asarela, der auf der Universität zu Padua studierte und so gelehrt ward, daß man ihn in Kronstadt nur den Polyhistor nannte. Er heirathete des bekannten Verfassers Origines et Occasus in Trans. Saxonum, Töppel's Tochter Anna. — Asnaht, die Tochter des Mederus, welche in obenerwähntem Bild, zwischen ihm und seiner Frau, als Kind in der Mitte stehend, abgebildet ist, als Jungfrau schon besonders im Lateinischen so geübt, daß sie mehrere schriftliche und mündliche Proben ihrer Gelehrsamkeit gab. Sie heirathete den bekannten Schriftsteller und gelehrten Gubernialsekretär, nachmaligen reformirten Gubernial-Samuel Köleséri de Köroszer, ward aber von ihm geschieden und ging wegen Erbstreitigkeit nach Wien vor Kaiser Karl VI. In Wien ward sie katholisch, kam nach Hermannstadt zurück, und starb in Kronstadt, wo sie in die Jesuitenkirche begraben ward.

### Jahresgruß.

Ihr wißt, mit jedem neuen Jahr  
Will man es anders halten,  
Doch mit dem zweiten Januar  
Ist Alles bei dem Alten,  
Wenn nun das Neue gut nicht thut,  
So weiß ich nichts zu sagen.  
Als: Haltet stets das Alte gut,  
Dann giebt's nicht neue Klagen.

### Der Brand von Hermannstadt.

Den 31. März 1556, einem Sonntage, stand Hermannstadt urplötzlich von allen Seiten in Flammen, Fünfhundertsechsfünfzig Häuser sanken in Asche, zwei Pulverthürme flogen in die Luft, einundachtzig Menschen verbrannten. Die Vorräthe an Korn und Lebensmittel gingen zu Grunde; Wehr und Waffen in den Zeughäusern schmolzen in der Glut. Als das Volk den andern Tag die Größe des Unglücks gewahr wurde, liefen in der Verzweiflung große Haufen zusammen. Noch immer verdunkelte Rauch und Dampf den Himmel. Eine große Zahl stürzte vor Johann Roth's Haus; es scheint das Ferdinandisch gesinnte Volk habe das Unglück seiner Hinneigung zu Isabellas Sache Schuld gegeben. Als der Königsrichter sich fürchtete herauszukommen, schwur ihm der Haufe Sicherheit zu. Von ihm gedrängt, besuchte Roth die Brandstätte; als er zurück gefehrt, traf ihn auf der Schwelle seines Hauses auf dem großen Ring eine Kugel daß er rücklings nieder sank. Im Augenblick wurde er vollends erschlagen.

Die übrigen Mitglieder des Rathes entgingen einem gleichen Schicksale dadurch, daß sie sich in ihren sorgsam verschlossenen Häusern verbargen. Noch weiter ging das Volk am folgenden Tage, indem es den Leichnam des armen Roth durch die Stadt schleifte und auf dem Richtplatz verscharrte. Mit Mühe gelang es dem beredten und sonst beim Volke beliebten Stuhlrichter

Augustin Hedwig das empörte Volk zu beruhigen und die Ordnung wieder herzustellen, dennoch aber fand es der Magistrat für gut, noch volle drei Monate hindurch sich durch eine bedeutende Vermehrung der Stadtkrieger zu sichern. Zur augenblicklichen Unterstützung der Abgebrannten wurden aus der Stadtkasse sofort 300 Gulden vertheilt. Daß auch die einzelnen Zünfte bei der Unterstützung der Verunglückten nicht zurückblieben, geht aus der sächsischen Schneiderzunft hervor. Zur Linderung des Nothstandes schenkte die Königin Isabella der Stadt den Zwanzigst auf drei Jahre.

Am 11. Mai 1556 kam der Wojwode Peter Petrovich selbst nach Hermannstadt, ließ Roths Leichnam ausgraben und mit allen seiner Würde zukommenden Ehren in der großen Pfarrkirche begraben. Sein Leichenstein aus weißem Marmor wurde bei der im Jahre 1853 vorgenommenen Kirchenreparatur in dem Theile des Kreuzschiffes gegen die Stadtpfarrer-Wohnung hingefunden.

### Die Ausdauer des Ungarn Sándor Csoma,

In den zwanziger Jahren studirte in Göttingen Alexander Csoma, aus Körös in Siebenbürgen, und hörte unter Andern beim alten Blumenbach. Eine Aeußerung des Letzteren, daß die Ungarn wahrscheinlich von dem in chinesischen Annalen oft erwähnten Volke der Uiguren abstammten, soll ihn zu dem Entschlusse geführt haben, es zur Aufgabe seines Lebens zu machen, jenen angeblichen Urstamm der Magyaren und deren

ursprüngliches Vaterland im Innern Asiens aufzusuchen, und diesen Plan hat er unter Beschwerden, Mühseligkeiten und Entbehrungen aller Art mit unerschütterlicher Standhaftigkeit bis zum letzten Athemzuge verfolgt.

Ohne Hilfsmittel machte er sich auf, ging durch die Moldau und Walachei auf Konstantinopel zu, vermied dasselbe aber wegen der Pest, die dort ausgebrochen war, und begab sich nach Kairo, um hier die Eigenthümlichkeiten der orientalischen Heilkunde kennen zu lernen, durch deren Ausübung er seinen Unterhalt zu gewinnen hoffte. Von da ab hat er zehn Jahre hintereinander einen großen Theil Asien's durchwandert; da er jedoch viel zu schweigsam und verschlossen war, um von seinen Reisen ausführliche und zusammenhängende Mittheilungen zu machen, so kennen wir den Gang derselben nur unvollkommen aus einzelnen seiner Briefe und zufälligen Begegnungen mit Europäern. Durch Syrien und die Wüste gelangte er nach Bagdad, dann tauchte er in Teheran auf, wo es bekanntlich während Feth Ali Schach's Regierung und namentlich so lange sein talentvoller, europaliebender, leider durch seine Schwelgerei früh hinweggeraffte Sohn Abbas Mirza lebte, von englischen Offizieren und Reisenden wimmelte. Persten scheint er nach allen Dimensionen hin durchkreuzt zu haben, auch Afghanistan und Bokhara, das damals, wie wir an A. Burnes Beispiel sehen, noch kein Europäer ohne

Lebensgefahr betreten konnte, hat er besucht. Später begleitete er eine Zeit lang Allard und Ventura, als sie in den Dienst Rundschiit Singhs treten wollten, jene beiden Generale, die durch ihre antiquarischen Verdienste und ihre Gastfreundschaft eben so bekannt geworden sind, als durch das treffliche Heer, welches sie dem „Löwen der Seikhs“ gebildet, und das den Engländern so viel zu schaffen machte, ehe es ihnen am Sudletsch erlag. Von Pendschab aus stieg er nach Kaschmir und Ladakh hinauf, wo er mit dem berühmten Reisenden Moorkroft zusammentraf. Nunmehr überzeugt, daß die von ihm bisher vergeblich gesuchten Figuren in irgend einem Theile Tibets zu finden seien, beschloß er, ehe er seine Pilgerung dahin antrete, das Tibetische zu erlernen. Im Dorfe Kunaum am obern Sudletsch etwa acht Tagereisen südlich von Leh, 9000 Fuß über der Meeresfläche, studirte er darauf vier Jahre hindurch unter Leitung eines gelehrten Lamas mit beispielloser Ausdauer, Winters im ungeheizten Zimmer bei einer Kälte von durchschnittlich mehr als 14° R., in Schaffelle gehüllt, bis er sich endlich vollkommen zum Herrn jener absonderlichen Sprache gemacht, von der die früheren Besucher Tibets, z. B. der Missionär Georgi, ein solches Zerrbild entworfen hatten, daß selbst die größten Forscher und Sprachgenie's wie A. Remusat und Klaproth, mit derselben schlechterdings nichts anzufangen gewußt. Wovon er bis dahin gelebt, ist ein Rätsel. Unterstützungen von Privatpersonen, selbst

wenn sie ihm auf die zarteste Weise, wie z. B. von Frazer und Moorkroft, angeboten wurden, schlug er aus, erklärte indessen, daß er von der Regierung und jedem öffentlichen Institute Geld annehmen würde, wenn diese glaubten, daß seine Studien von reellem Nutzen und der Aufmunterung werth seien. In der Sitzung der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta vom 2. Juli 1829 wurde seiner und seines enormen Fleißes, seiner Armuth, seines unbeugsamen Stoicismus gedacht, und zugleich die Summe seiner Bedürfnisse verlesen, welche sich monatlich auf 50 Rupien belief, wovon 25 für den Lama, seinen Lehrer. Durch Acclamation wurde ihm das Doppelte derselben bewilligt; Esoma's Stolz wies es zurück, da in dem Schreiben der Gesellschaft nur seiner „hilfsbedürftigen Lage," nicht aber der Früchte, die man von seinen Studien erwarte, gedacht sein soll. Dagegen nahm er eine kleine Pension von Seiten des Generalgouverneurs Lord Amherst. Nach Beendigung seiner Studien begab er sich nach Calcutta, und veröffentlichte daselbst seine tibetanische Grammatik, sein tibetanisches Lexicon und verschiedene Untersuchungen über die lamaische Religion und Literatur. Alle Verbindung mit Europa, auch dem gelehrten akademischen, lehnte er entschieden ab, setzte sich nie in Gegenwart eines Europäers und sprach nie mit einem solchen, ohne vorher seine Schuhe auszuziehen.

Die Aufgabe seiner vieljährigen mühevollen, von den größten Entbehrungen begleiteten Pilgerschaft

hat er zwar nicht lösen können, somit das Ziel seines Wunsches, den Ursprung der Ungarn in Asien aufzusuchen, nicht erreicht. Csoma starb im April 1842 auf dem Wege nach Lassa am Fieber. Seine Effekten bestanden in vier Kisten mit Büchern und Papieren, einem vollständigen blauen Anzuge, welchen er stets trug und in welchem er verschied, in einigen Hemden und in einem metallenen Kochgeschirr. — In seiner Nahrung beschränkte er sich auf Thee, welchen er besonders gern trank, und gekochten Reis, wovon er äußerst wenig aß. Auf einer Matte, welche den Fußboden bedeckte, saß, speiste, schlief und studirte er, auf jeder Seite umgeben von einer Kiste mit Büchern, er war nie unangekleidet, nicht einmal bei Nacht, und verließ sein Zimmer selbst am Tage nur äußerst selten. Er trank nie Wein, noch irgend etwas Geistiges, eben sowenig liebte er den Tabak oder ein anderes Reizmittel.

### Sein Kreuz mit Geduld tragen.

(Nach Josef Haltrich)

Ein Bauer hatte eine böse Frau, die zankte vom Morgen bis zum Abend mit ihm und wie sehr er sich Mühe gab, so konnte er ihr doch nichts recht machen. Eines Tages dachte der Arme bei sich du willst etwas versuchen und! ging damit in die Stadt zu einem Maler und bat diesen er solle ihm den Teufel malen. „Aber wozu?“ fragte der Maler ver-

wundert. „Ach Herr Maler,“ sprach der Bauer jammernnd, „ich habe daheim eine böse Frau, die zankt ewig mit mir, so daß ich es nicht länger aushalten kann; sie möchte ich nun mit dem Teufel erschrecken!“ „Das hilft euch nichts!“ sagte der Maler mitleidig, „denn leider treibt ein Teufel den andern nicht aus!“ „So malet mir den Scharfrichter“ bat der Bauer wiederum. „Das wäre für euch selbst nicht gut,“ sprach der Maler, denn sie würde sagen: siehe da, der wird dich kriegen, weil du deine Frau so schlecht hältst! „So malet mir den Tod!“ bat der Bauer fort, „daß sie sich fürchtet, wenn sie ihn sieht!“ „Auch das hilft euch nichts!“ sagte der Maler, „denn der Tod würde sich am Ende mehr fürchten!“ „So will ich denn“ rief der Bauer unwillig, „mir einen Strick drehen und wenn sie zankt, zuschlagen, bis der Zankteufel ausfährt!“ „Auch damit erreicht ihr nichts.“ sagte der Maler, „denn mit jedem Schlag zieht ein neuer Teufel in eure Frau ein!“ „Nun was soll ich denn thun? so rathet mir doch,“ jammerte der Bauer, „ich kann es ja länger nicht aushalten!“ „Euer Kreuz mit Geduld tragen!“ sprach der Maler. Hatte dieser vielleicht auch schon die traurige Erfahrung gemacht, oder machte sie noch fort? Wir wissen es nicht. Der Bauer aber ging sehr unbefriedigt nach Hause; doch klangen ihm die Receptworte in den Ohren fort und als seine Frau gleich bei seinem Eintritt ihn wieder hart anfuhr und schallt, nahm er sie geduldig ohne etwas zu erwiedern, auf und trug sie hin und her.

„Wozu das?“ sprach die Frau. Ein weiser Mann hat mich gelehrt, ich sollte mein Kreuz mit Geduld tragen! Nun schämte sich die Frau und zankte von da an nicht mehr.

### Miscellen und Anekdoten.

Der Kutscher einer reisenden böhmischen Herrschaft trat, als diese bei Tische saß, in das Speisezimmer um sich zu erkundigen, ob sie zur Abfahrt bereit sei und meldete: „Euer Gnaden, Pferd meynige haben's schon treffen; wann Sie haben's auch, kann me weiter fahren.“

— Ein feindlicher Offizier fragte einen Gutsbesitzer, auf dessen Gut ein Kommando Husaren verlegt war, die unter dem Befehl dieses Offiziers standen: „Wie betragen sich denn meine Leute?“ „O, sie sind wie die Kinder,“ antwortete der Gutsbesitzer, „Alles, was sie sehen, wollen sie haben.“

Zur Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses in Oesterreich-Ungarn tragen wir noch folgenden glückliche Ereigniß nach:

Am 2. September 1883 ist Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin Stefanie von einer Tochter glücklich entbunden worden, welche in der Taufe den Namen Elisabeth Marie Henriette Stefanie Gisela erhielt.

## Uebersicht der Eisenbahn- und Post-Curse.

### I. Bahn-Curse.

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Bukarest. a) Gilzug: Abgang von Budapest 9 Uhr 45 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 3 Uhr 20 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 25 Min Früh. Ankunft in Klausenburg 7 Uhr 8 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 18 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 8 Uhr 51 Min. Früh; Abgang 8 Uhr 53 Min. Früh. Ankunft in Tövis 9 Uhr 33 Min. Früh; Abgang 9 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Ris-Kapus 10 Uhr 45 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr 52 Min. Vormittags. Ankunft in Schäßburg 11 Uhr 55 Min Vormittags; Abgang 12 Uhr 15 Min. Mittags. Ankunft in Kronstadt 3 Uhr 15 Min. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 25 Min. Nachm. Ankunft in Predeal 4 Uhr 28 Min. Nachm.; Abgang 5 Uhr 2 Min. Nachmittags. Ankunft in Bukarest 10 Uhr 25 Min Abends. — b) Personen-Zug: Abgang von Budapest 8 Uhr Früh. Ankunft in Großwardein 4 Uhr 11 M. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 21 Min. Nachm. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 57 Min. Abends; Abgang 9 Uhr 23 M. Abend. Ankunft in Kocsárd 11 Uhr 54 Min. Nachts.; Abgang 12 Uhr 4 M. Nachts. Ankunft in Tövis 1 Uhr 5 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 15 M. Nachts. Ankunft in Ris-Kapus 2 Uhr 53 Min. Nachts; Abgang 3 Uhr 7 M. Nachts. Ankunft in Schäßburg 4 Uhr 40 Min Früh; Abgang 4 Uhr 50 Min. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 20 Min. Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Budapest 6 Uhr 55 M. Abends. Ankunft in Großwardein 5 Uhr 13 Min. Früh. — d) Omnibuszug: Abgang von Großwardein 9 Uhr 37 M. Vormittags. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 40 M. Nachm.; Abgang 6 Uhr Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 24 Min. Vormittags; Abgang 9 Uhr 49 M. Vorm. Ankunft in Tövis 11 Uhr 7 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 32 Min. Vor-

mittags. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 22 Min. Mittags. Abgang 1 Uhr 57 Min. Mittags. Ankunft in Schäßburg 3 Uhr 52 Min. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 17 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 15 Min. Nachts.

2. Bukarest—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein—Budapest. a) Gilzug: Abgang von Bukarest 7 Uhr 15 M. Früh. Ankunft in Predeal 12 Uhr 12 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 9 Min. Nachmittags, Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 6 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr 16 Min. Nachm. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 4 M. Nachm.; Abgang 5 Uhr 11 Min. Nachm. Ankunft in Kis-Kapus 6 Uhr 14 M. Abends; Abgang 6 Uhr 29 Min. Abends. Ankunft in Lövis 7 Uhr 31 M. Abends; Abgang 7 Uhr 38 Min. Abends. Ankunft in Kocsárd 8 Uhr 19 M. Abends; Abgang 8 Uhr 24 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 8 M. Abends; Abgang 10 Uhr 18 M. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 49 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 54 Min. Nachts. Ankunft in Budapest 7 Uhr 30 M. Früh. — b) Personenzug: Abgang von Kronstadt 6 Uhr 30 Min. Abends. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 37 Min. Abends; Abgang 10 Uhr 55 Min. Abends. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 29 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 35 Min. Nachts. Ankunft in Lövis 2 Uhr 11 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 26 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 26 Min. Nachts; Abgang 3 Uhr 36 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 59 Min. Früh; Abgang 6 Uhr 28 Min. Früh. Ankunft in Großwardein 11 Uhr 4 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 14 Min. Vormittags. Ankunft in Budapest 7 Uhr 40 Min. Abends. — c) Gemischter Zug: Abgang von Großwardein 7 Uhr 30 Min. Abends. Ankunft in Budapest 6 Uhr 42 Min. Früh. — d) Omnibuszug: Abgang von Kronstadt 5 Uhr 45 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 11 Uhr 20 Min. Vormittags; Abgang 11 Uhr 56 M. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 42 M. Mittags; Abgang 2 Uhr 7 Min. Nachmittags. Ankunft in Lövis 3 Uhr 50 Min.

Nachmittags; Abgang 4 Uhr 15 Min. Nachmittags. Ankunft in Kocsárd 5 Uhr 27 M. Nachmitt.; Abgang 5 Uhr 47 M. Nachmitt. Ankunft in Klausenburg 9 Uhr 18 Min. Abends; Abgang 8 Uhr Früh. Ankunft in Großwardein 4 Uhr 6 M. Nachmittags.

3. Kis-Kapus—Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 3 Uhr 20 Min. Früh; Ankunft in Hermannstadt 5 Uhr 27 Min. Früh; — b) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 11 Uhr 10 Min. Vormittags; Ankunft in Hermannstadt 1 Uhr 20 Min. Mittags. — c) Omnibuszug: Abgang von Kis-Kapus 2 Uhr 20 Min. Nachmittags; Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 51 Min. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 6 Uhr 41 Min. Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 48 Min. Abends.

4. Hermannstadt—Kis-Kapus. a) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 10 Min. Vormittags; Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 8 Min. Vormittags, — b) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 10 Min. Vormittags; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 23 M. Mittags. — c) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr Nachmittags; Ankunft in Kis-Kapus 5 Uhr 59 Min. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr Abends; Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 55 Min. Nachts

5. Kocsárd—Maros-Básárhely a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 55 Min. Früh; Ankunft in Maros-Básárhely 6 Uhr 45 M. Früh. — b) Personenzug: Abgang von Kocsárd 9 Uhr 36 Min. Vormittags; Ankunft in Maros-Básárhely 12 Uhr 18 Min. Mittags. — c) Omnibuszug: Abgang von Kocsárd 6 Uhr 10 Min. Abends; Ankunft in Maros-Básárhely 9 Uhr 2 M. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Kocsárd 8 Uhr 35 Min. Abends; Ankunft in Maros-Básárhely 11 Uhr 18 M. Nachts. 6 Maros-Básárhely—Kocsárd. a) Personenzug:

Zug: Abgang von Maros-Básárhely 5 Uhr 55 Min. Früh; Anfuhr in Kocsárd 8 Uhr 36 M. Vormittags. — b) Omnibuszug: Abgang von Maros-Básárhely 2 Uhr 20 M. Nachm.; Anfuhr in Kocsárd 5 Uhr 6 Min. Nachmittags — c) Personen-Zug: Abgang von Maros-Básárhely 5 Uhr 20 M. Nachmittags; Anfuhr in Kocsárd 7 Uhr 57 M. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Maros-Básárhely 9 Uhr 3 Min. Abends; Anfuhr in Kocsárd 11 Uhr 41 Min. Nachts.

7. Tóvis—Karlsburg. a) Personen-Zug: Abgang von Tóvis 2 Uhr 39 M. Nachts; Anfuhr in Karlsburg 3 Uhr 11 Min. Nachts. — b) Gemischter Zug: Abgang von Tóvis 8 Uhr 20 Min. Abends; Anfuhr in Karlsburg 9 Uhr 10 Min. Abends.

8. Karlsburg—Tóvis. a) Personenzug: Abgang von Karlsburg 12 Uhr 21 M. Nachts; Anfuhr in Tóvis 12 Uhr 53 M. Nachts. — b) Gemischter Zug: Abgang von Karlsburg 6 Uhr 28 Min. Abends; Anfuhr in Tóvis 7 Uhr Abends.

9. Arad—Karlsburg. a) Personenzug: Abgang von Arad 3 Uhr 55 Min. Nachm.; Anfuhr in Karlsburg 12 Uhr 6 M. Nachts. — b) Gemischter Zug: Abgang von Arad 6 Uhr 10 M. Früh; Anfuhr in Karlsburg 6 Uhr Abends.

10. Karlsburg—Arad. a) Personen-Zug: Abgang von Karlsburg 3 Uhr 31 M. Nachts; Anfuhr in Arad 11 Uhr 35 M. Vormitt. — b) Gemischter Zug: Abgang von Karlsburg 9 Uhr 20 M. Vormittags; Anfuhr in Arad 8 Uhr 20 Min. Abends.

11. Piski—Petrozsény. Gemischter Zug: Abgang von Piski 3 Uhr 32 M. Nachm.; Anfuhr in Petrozsény 7 Uhr 36 M. Abends.

12. Petrozsény—Piski. Gemischter Zug: Abgang von Petrozsény 7 Uhr 45 Min. Früh; Anfuhr in Piski 11 Uhr 40 Min. Vormittags.

13. Gyéres—Torda. a) Personenzug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 45 Min. Früh; Anfuhr in Torda 5 Uhr

12 Min. Früh. — b) Omnibuszug: Abgang von Gyéres 8 Uhr 50 M. Vormittags; Anfuhr in Torda 9 Uhr 22 Min. Vormittags. — c) Omnibuszug: Abgang von Gyéres 8 Uhr 58 Min. Abends; Anfuhr in Torda 9 Uhr 30 Min. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Gyéres 11 Uhr 27 Min. Nachts; Anfuhr in Torda 11 Uhr 54 M. Nachts.

14. Torda—Gyéres. a) Personenzug: Abgang von Torda 3 Uhr 30 Min. Früh; Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 55 Min. Früh. — b) Omnibuszug: Abgang von Torda 7 Uhr 15 Min. Früh; Anfuhr in Gyéres 7 Uhr 45 Min. Früh. — c) Omnibuszug: Abgang von Torda 5 Uhr 50 Min. Nachmittags; Anfuhr in Gyéres 6 Uhr 20 Min. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Torda 10 Uhr 23 Min. Nachts; Anfuhr in Gyéres 10 Uhr 48 Min. Nachts.

## II. Post-Curse.

A. Mallefahrten mit Personenbeförderung, Aufnahme der Reisenden bedingt.

1. Déés—Bistritz. Abgang von Déés täglich um 1 Uhr Nachmittags; Eintreffen in Bistritz 7 Uhr Abends.

2. Bistritz—Déés. Abgang von Bistritz täglich um 6 Uhr Früh; Eintreffen in Déés um 12 Uhr Mittags.

3. Bistritz—Suczava. Abgang von Bistritz täglich um 7 Uhr Früh; Eintreffen in Suczava den folgenden Tag um 8 Uhr 50 Min. Vormittags.

4. Suczava—Bistritz. Abgang von Suczava täglich um 5 Uhr 45 Min. Abends; Eintreffen in Bistritz den folgenden Tag um 6 Uhr 50 Min. Abends.

B. Botenposten mit Personenbeförderung.

1. Hermannstadt—Karlsburg. Abgang von Hermannstadt täglich um 9 Uhr 30 Min. Vormittags; Eintreffen in Karlsburg 6 Uhr 20 Minuten Abends.

2. Karlsburg—Hermannstadt. Abgang von Karls-



burg täglich um 5 Uhr Früh; Eintreffen in Hermannstadt um 1 Uhr 55 Min. Nachmittags.

3. Hermannstadt—Kronstadt. Abgang von Hermannstadt täglich um 3 Uhr Nachmittags; Eintreffen in Kronstadt am folgenden Tag um 8 Uhr 50 Min. Früh.

4. Kronstadt—Hermannstadt. Abgang von Kronstadt täglich um 8 Uhr Abends; Eintreffen in Hermannstadt am folgenden Tag um 1 Uhr 35 Min. Nachmittags.

5. Hermannstadt—Heltau Abgang von Hermannstadt täglich um 12 Uhr 30 Min. Mittags; Eintreffen in Heltau um 2 Uhr Nachmittags.

6. Heltau—Hermannstadt. Abgang von Heltau täglich um 8 Uhr Früh; Eintreffen in Hermannstadt um 9 Uhr 30 Min. Vormittags.

7. Karlsburg—Abrudbánya. Abgang von Karlsburg täglich um 6 Uhr Früh; Eintreffen in Abrudbánya um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.

8. Abrudbánya—Karlsburg. Abgang von Abrudbánya täglich um 6 Uhr Früh; Eintreffen in Karlsburg um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.

9. Déés—Nagybánya. Abgang von Déés täglich um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags; Eintreffen in Nagybánya um 2 Uhr 10 Min. Nachts.

10. Nagybánya—Déés. Abgang von Nagybánya, täglich um 7 Uhr 30 Min. Früh; Eintreffen in Déés den nächsten Tag um 11 Uhr Vormittags.

11. Hermannstadt—Resinar. Abgang von Hermannstadt täglich um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags; Eintreffen in Resinar um 4 Uhr Nachmittags. — Der Abgang dieser Post von Resinar täglich um 8 Uhr Früh.

12. Hermannstadt—Rothenburg. A. Montag Mittwoch und Freitag Abgang von Hermannstadt 9 Uhr Früh; Ankunft in Rothenburg 12 Uhr 45 Min. Mittags. Rückfahrt von Rothenburg um 6 Uhr Abends, Ankunft in Hermannstadt um 9 Uhr 45 Min. Abends.

B. Hermannstadt—Rothenburg. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag Abgang von Hermannstadt 6 Uhr Früh; Ankunft in Rothenburg 9 Uhr 45 Min. Vormittags. Rückfahrt von Rothenburg um 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Hermannstadt um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags.

An die sub A bezogene Fahrt ist der Anschluß mit der rumänischen Post.

13. Hermannstadt—Leschkirch täglich Abgang von Hermannstadt um 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Leschkirch um 3 Uhr Nachmittags. Abgang von Leschkirch um 5 Uhr Früh; Ankunft in Hermannstadt um 9 Uhr Vormittags.

#### Amtsstunden beim Postamt in Hermannstadt:

- a) Briefpost-Auf- und Abgabe von halb 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends.
  - b) Fahrpost-Aufgabe, Geldanweisungs-Abtheilung und Nachnahme-Anzahlung von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.
  - c) Fahrpost-Aufgabe (Ausgabe) von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2½ Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.
- N. B. In dem am Postgebäude angebrachten Briefkasten können für den um 10 Uhr 5 Min. Abends abgehenden Zug bis 9½ Uhr, und in dem am Bahnhofe befindlichen Briefkasten bis zum Abgange des Zuges einfache Briefe hinterlegt werden.

# Stempel-Gebühren

SCALA I. für Wechsel				SCALA II. für Urkunden				SCALA III. für Cessionen etc.			
über fl.	bis fl.	fl.	fr.	über fl.	bis fl.	fl.	fr.	über fl.	bis fl.	fl.	fr.
—	60	—	5	—	20	—	7	—	10	—	7
60	120	—	10	20	40	—	13	10	20	—	13
120	240	—	20	40	60	—	19	20	30	—	19
240	360	—	30	60	100	—	32	30	50	—	32
360	480	—	40	100	200	—	63	50	100	—	63
480	600	—	50	200	300	—	94	100	150	—	94
600	720	—	60	300	400	1	25	150	200	1	25
720	840	—	70	400	800	2	50	200	400	2	50
840	960	—	80	800	1200	3	75	400	600	3	75
960	1080	—	90	1200	1600	5	—	600	800	5	—
1080	1200	1	—	1600	2000	6	25	800	1000	6	25
1200	2400	2	—	2000	2400	7	50	1000	1200	7	50
2400	3600	3	—	2400	3200	10	—	1200	1600	10	—
3600	4800	4	—	3200	4000	12	50	1600	2000	12	50
4800	6000	5	—	4000	4800	15	—	2000	2400	15	—
6000	7200	6	—	4800	5600	17	50	2400	2800	17	50
7200	8400	7	—	5600	6400	20	—	2800	3200	20	—
8400	9600	8	—	6400	7200	22	50	3200	3600	22	50
9600	10800	9	—	7200	8000	25	—	3600	4000	25	—
10800	12000	10	—								
12000	13200	11	—	Ueber 8000 fl. von je				Ueber 4000 fl. von			
13200	14400	12	—	400 fl. um 1 fl. 25 fr.				je 200 fl. um 1 fl.			
14400	15600	13	—	mehr, wobei ein Rest-				25 fr. mehr, wobei			
15600	16800	14	—	betrag von weniger				ein Restbetrag von			
16800	18000	15	—	als 400 fl. als voll				weniger als 200 fl.			
				anzunehmen ist				als voll anzunehmen			

u. f. w. von je 1200 fl.  
um 1 fl. mehr.

B. B. S.

Nr. 12218

Data.....

